

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 20 (1933)
Heft: 2

Rubrik: Gewerbemuseum Basel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Chronik

In der Kunsthalle waren im Januar Bilder von *Paul Camenisch*, *Karl Hindenlang* und dem in Obino, Tessin, verstorbenen Maler *E. Müller* ausgestellt. (Letzterer darf nicht mit dem am gleichen Orte vor Jahren dahingeschiedenen Maler *Albert Müller* verwechselt werden.) Zunächst auffallend war die Gegensätzlichkeit der Werke von *P. Camenisch* und *K. Hindenlang*. Während *Hindenlang* bei jeder Skizze zum vornherein an die dekorative Bildwirkung denkt, scheint *P. Camenisch* sich erst in zweiter Linie darum zu kümmern, wie er die Vielheit seiner Eindrücke in einen Rahmen zwingt.

Die Bilder des ersteren vertragen es, ja, verlangen es beinahe, dass man eine Zimmerlänge von ihnen entfernt steht, da sie mit ihren schlagend eindeutigen Kompositionen eine Plakatwirkung im besten Sinn erfüllen. Im Vergleich zu früheren Werken *K. Hindenlangs* sind sie weniger Experiment, gelöster, eine simple Sprache, die dieses, jenes und auch noch etwas Drittes ohne Umschweife sagen kann, so, dass man versucht ist, zu glauben, es sei dem Maler einerlei, was ihm unter den Pinsel komme, wenn es nur eine gewisse Buntheit biete.

Doch wir sind uns bewusst, dass das ein Trugschluss ist und dass heute nicht nur deshalb soviel Zirkusszenen gemalt werden, weil ein Clown zu keinen menschlichen Problemen verpflichtet. Zweifellos kann in zwei Farbtönen eine ganze Stimmung liegen, ein Inhalt, den eben nur diese beiden Farbtöne enthalten können.

Paul Camenisch tanzt nicht auf dem Seil über die Manège und freut sich an tollen Perspektiven. Er sitzt mitten im sprossenden Kraut der Erscheinungen, ganz überwältigt von ihrer Vielheit. Mit grosser Eindringlichkeit geht er allem zu Leibe; nicht mit dem Positivismus gewisser Nörgeler, die alle Dinge in einen luftleeren Raum und unter die Lupe schulmeisterlich; ihn freut das Prickeln, Wirbeln, Kreiseln, Fluten und Zurückfluten des Lichtes. Er versucht die Vorstellung davon zu erregen, indem er auf engstem Raum äusserste Farbgegensätze häuft. Wenn er in seinen früher ausgestellten Bildern dieses Lichtgeprickel durch einige ruhig leuchtende Flächen unterstrich, oder in seinen Zeichnungen um unruhige

Schwarzweissflecken zarte Konturen fliessen liess, so füllt er neuerdings seine Leinwand bis zum Rande mit millionenfachem Gebrodel, mit kleinen Farbwirbeln, die jeweils die ganze Spannung von Weiss und Schwarz enthalten. Das bewirkt, dass auf einiger Entfernung die Bilder *Paul Camenischs* grauweiss empfunden werden (Addition fein verteilter Komplementärfarben). — Tritt man jedoch dicht auf sie zu, so wird man von einer Naturfülle geradezu umwogt, die einen beglückenden Lichttaumel mitteilt, während man vor den Bildern *Hindenlangs* gern zurücktritt, um über dem saloppen Pinselstrich das Leuchten eines satten Farbklangs zu entdecken. (Seltsame, nicht gerade anregende Wechselstörung!) Bei den Werken von *E. Müller* wird mancher Beschauer mit sich uneinig bleiben, ob er vor einem kühnen Auftakt oder einer extremen Auflösung steht.

Die reifsten Landschaften und Stilleben lehnen sich stark an Experimente moderner Franzosen, wagen sich weit in die Abstraktion, fangen dabei Naturerlebnis und Sonnenlicht ein, verlieren es aber oft wieder, wie aus zerbrochenen Schalen. Sie schwanken zwischen heftig hingeworfener Impression und intellektueller Farbmathematik, bleiben aber offen wie offene Fragen ans Leben und noch nicht zu Ende geführte Gleichungen aus Farben und Kurven.

Im Kupferstichkabinett findet man Radierungen und Aetzungen von *H. Matisse*, *P. Picasso* und *R. Nesch*. Einen besonderen Genuss bieten die illustrativen Spielereien von *Picasso* und *Matisse* (zu Gedichten von Mallarmé und Ovids Verwandlungen). Besonders bei *Picasso* ist hier die Linie, der haarscharfe Duktus bis zur äussersten Empfindlichkeit getrieben.

Demgegenüber haben die grossen Aetzungen von *Nesch* schweren Stand. Diese bilden einen Zyklus: Hamburger Brücken-Erlebnis von Elbeluft, Eisenstreben, Verkehrsrichtungen, lauter Elemente, die der Abstraktion entgegenkommen. Als Ornamente stark, ziehen die Blätter durch gelungene Oberflächenreize an, die *Nesch* mit grossem Geschick der geätzten Platte abzugewinnen weiss.

T. B.

Gewerbemuseum Basel

Ausstellung das «Licht in Wohnung und Werkstatt»

Die sehr gelungene Ausstellung, durch ein eigenwillig auffallendes Plakat *H. Balmers* empfohlen, lockt zum Vergleich mit der Zürcher Ausstellung zum gleichen Fragenkreis vom vergangenen Oktober. Der etwas knappe Raum zwang in Basel zu wohlthuender Beschränkung auf die Hauptgesichtspunkte. In die Säle sind Kabinen eingebaut, deren Ausmasse wirklichen Wohn- und Werkstatt-

räumen mit heute noch vertretbaren Ansprüchen entsprechen. Ueberhaupt verzichtet die Ausstellung in den Einzeltypen der Geräte und den Räumen mit eindeutiger Konsequenz auf jeden entbehrlichen Anspruch und Luxus.

Eine knappe theoretische Abteilung weist mit aller wünschbaren Anschaulichkeit auf die physikalischen und biologischen Voraussetzungen hin (das Licht, das Auge). Besonders bemerkenswert die laufenden Versuchsgrup-

pen: Einfluss der Beleuchtung auf Erkennungsvermögen und -geschwindigkeit, Blendung und Reflexion, Einfluss des Lichts auf körperliches Sehen und Körperfarben, Raumauskleidung und Beleuchtungsstärke. Die fünf wichtigsten Beleuchtungssysteme vom indirekten bis zum ganz direkten Licht in verschiedenen Räumen verdeutlichen neben den Graphiken des Führers besondere Kabinen mit entsprechenden Lampen.

Unter den verschiedenen Lampentypen sind wohl die Fuss- und Standlampen die problematischsten, auch in der Abart der halbhohen Tisch-Stehlampen, die das Licht an die Decke werfen. Ueberall ordnen sich die Gruppen von der einfachsten bis zur beweglichsten Konstruktion, wobei die letzten Glieder solcher Reihen um die Klippe der Maschinenromantik, wenigstens in den meisten Fällen, herumkommen.

Die Raumtypen (Treppe, Arbeits-, Schlaf-, Esszimmer, Bad) benutzen grundsätzlich mässiges Deckenlicht und besondere Einzelbeleuchtungen für die wechselnden Bedürfnisse. Beim Wohn- und Essraum steht ein schlechtes Beispiel, in dem trotz neuer, aber schlecht gestellter Möbel dunkle Tapeten und ein pseudo-moderner Kronleuchter eine düster-staubige Atmosphäre schaffen, neben einem

guten. Die sichtbare Verlegung der Lichtleitung gilt hier als die wirtschaftlichste Lösung. In der Küche ist nur gleichmässig zerstreute Wandbeleuchtung empfohlen.

Einige Werkstätten für Berufe, in denen künstliche Beleuchtung eine besonders wichtige Rolle spielt (Modistin, Coiffeur, Buchdrucker, Schneider, Schreiner, Mechaniker) verdeutlichen die Notwendigkeit zahlreicher Spezialbeleuchtungen neben einer kräftigen Deckenlampe. Die Wohnräume unterscheiden sich darin bewusst nicht von den Werkstätten. Statistiken über die Wirtschaftlichkeit gut beleuchteter Betriebe (die wir uns einleuchtender vorstellen könnten) weisen darauf hin, dass Sparsamkeit in der Anschaffung vieler möglichst beweglicher Sonderlampen eine ganz unangebrachte Tugend ist.

Dass bei der Auswahl der Beleuchtungskörper ohne Kompromiss nur die hygienisch und technisch saubersten Formen ausgesucht wurden, versteht sich bei der geschilderten Gesamteinstellung von selbst; ebenso, dass dann die Gegenbeispiele gleichzeitig als unschön, weil ungeeigneter erscheinen. Zu denken gibt es nur, dass auch bei so strenger Auslese noch immer mehrere Typen nebeneinander als möglich anerkannt werden müssen.

M. Kautzsch.

Chronique genevoise

La Rive droite

La bataille continue... Le 10 janvier le projet officiel a été mis à l'enquête. Le 16 janvier le Conseil municipal qui, régulièrement, aurait dû donner son préavis avant la mise à l'enquête, a ratifié à une grande majorité, en une seule séance, un projet de 70 millions. Le jour auparavant une lettre de protestation contre le projet officiel avait paru dans les journaux, signée par 63 architectes et ingénieurs. Le projet du Groupe genevois pour la reconstruction de la Rive droite a finalement suscité un tel intérêt que les membres de celui-ci ont décidé de continuer leur action, d'en référer au Conseil municipal mieux informé et de poser la question au Conseil d'Etat qui aura, pour le moment, la dernière décision à prendre.

Il sera intéressant de voir si l'administration passera outre, malgré l'opinion de la majorité des techniciens de la ville. La balance penchera-t-elle du côté de la force ou de la valeur? Osera-t-on soumettre le projet officiel et le projet privé au jugement d'une expertise impartiale?

En attendant de donner à nos lecteurs la suite des événements dans notre prochaine chronique, nous avons l'occasion de mettre sous leurs yeux, à une échelle plus grande et d'une façon plus détaillée que précédemment, les deux plans qui restent actuellement en présence.

Nous nous référons, pour ce qui concerne leur description, à la chronique parue dans le numéro de janvier 1933 de cette revue. Pour les lecteurs qui s'intéressent

particulièrement à cette question, nous signalons, en outre, la brochure intitulée *Rive droite*, en vente au prix de 20 centimes chez Naville & Cie., à Genève, dans laquelle le projet du groupe est décrit.

Statistique de la construction dans la Ville de Genève en 1932

Les renseignements les plus récents que le Service des Autorisations de construire a bien voulu nous communiquer permettent, en attendant la confection des documents très complets que ce Service établit chaque année, de donner déjà une idée succincte de l'activité dans l'industrie du bâtiment en ce qui concerne l'agglomération urbaine.

	en 1931	en 1932
Bâtiments construits à destination d'habitation	174	116
Logements construits	2225	2101
Bâtiments à construire à destinat. d'habitation	154	88
Logements à construire	2343	1139

Les chiffres indiquent pour 1932 une activité légèrement amoindrie par rapport à 1931 en ce qui concerne les logements mis sur le marché, par contre le chiffre des demandes d'autorisation permet de conclure à une très forte réduction des grandes maisons locatives pour 1933 (environ 75 % en moins).

Toutefois la construction de villas ne ressort guère de cette statistique qui ne comporte que la Ville et Carouge;